1 A

Eph 6,10-17, 20. So.n.Trin, 17.10.21, ÖZ

Liebe Gemeinde!

Unser heutiger Predigttext reizt geradezu sogannte „Fantasy-Spiele“ auf dem Computer oder auf Spielekonsolen anzusprechen. Die Dinge, die in unserem Text angesprochen werden, kommen in solchen Spielen vor. Da gibt es mächtige Kämpfer mit Rüstungen aus Stahl, die mit Waffen gegeneinander kämpfen. Und sehr oft kämpfen sie auch gegen das Böse. Durch die „Starwars“-Filme ist ja der schwarze Ritter „Darth Vader“ berühmt geworden, mit seinem Helm und dem Röcheln durch seine Atemmaske. Er steht für die dunkle Seite der Macht, das Böse und Luke Skywaker, die Lichtgestalt, ist der, der von Anfang an gegen das Böse antritt.

Das alles, was die Älteren unter uns noch als „Götter und Heldensagen“ in Büchern gelesen haben, gibt es heute als Film in 3D und eben auch als Videospiel, in dem man dann die Figuren steuern kann und den Kampf des Guten gegen das Böse auf dem eigenen Bildschirm bestehen kann. Dieses Spiel ist Jahrtausende alt und auch im Epheserbrief wird dieses Bild gemalt. Der Kampf des Guten gegen das Böse. Und dann muss man eine Rüstung anziehen und gegen das Böse antreten. Die Waffenrüstung bekomme ich von Gott gestellt:“Zieht an die Waffenrüstung Gottes

1 B

...“ und dann geht es los gegen „die listigen Anschläge des Teufels“ („Teufel“ = griech. „diabolos“, „Verwirrer“). Damals war der Darth Vader noch nicht aktuell. Aber die Vorlage für die dunkle Seite der Macht wird allemal geliefert:“Wir haben ... zu kämpfen mit mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis herrschen.“ Es kann einen schon etwas gruseln, wenn wir uns dieses Schlachtfeld vorstellen, auf dem die hellen Ritter mit ihren Waffenrüstungen gegen die dunklen mächtigen Ritter antreten. Wir dürfen uns das ruhig ganz kräftig ausmalen und uns das auch auf dem Hintergrund von Starwars-Filmen und entsprechenden Videospielen vorstellen. Die Älteren hatten vor dem Computerzeitalter beim Lesen noch das „Kino im Kopf“ und das ist ja auch nicht verschwunden. Viele Kinder und Jugendliche sind ja auch immer noch Leseratten und erleben das immer noch dieses „Kino im Kopf“.

Die Gemeinde in Ephesus, an der kleinasiatischen Küste - früher Griechenland, heute Türkei – hatte auch nur das „Kino im Kopf“ als ihnen der Brief geschrieben wurde mit der Waffenrüstung Gottes und dem Kampf des Guten gegen das Böse. Und um das „Kino im Kopf“ geht es mir heute, um unsere Vorstellungen und wie sie uns helfen können an Gott zu glauben.

In der Psychologie hat man herausgefunden, dass wir nicht so sehr von theoretischen Vorträgen angesprochen werden, sondern von

Bildern. Wenn jemand uns etwas in Bildern erzählt, in eine Geschichte verpackt, verstehen wir es gleich besser. Jesus selbst hat diese Methode ganz intensiv genutzt, indem er in Gleichnissen, in Bildern, geredet hat. Und wer die Starwars-Filme kennt, dem wurden gerade auch Szenen aus diesen Filmen wachgerufen als ich darüber geredet habe. Oder wenn ich von der Siegfried-Sage spreche und dem Drachenkampf, wenn ich von Märchen, wie Rotkäpchen erzähle, von Schneewitchen oder Frau Holle spreche, immer entstehen Bilder im Kopf, vom Wolf, der die Großmutter frisst oder vom Schneewitchen, das den Apfel isst und von den sieben Zwergen gefunden wird. Geschichten und Bilder helfen uns das Leben zu bewältigen.

Heute haben wir das Bild des Ritterkampfes des Guten gegen das Böse. Das können wir uns gut vorstellen. Gott reicht mir eine blitzende Rüstung aus Edelstahl. Diese Rüstung ist gar nicht schwer. Sie sitzt ganz leicht, obwohl sie eigentlich ein ganz schönes Gewicht hat. Ich kann mich leicht bewegen und bin gut gepanzert gegen alles was da kommt. - Die finsteren Gestalten, vor denen ich Angst habe. Sie haben ausgespielt. Ich habe ja meine Waffenrüstung an. Da können sie schnauben und drohen. Mir kann soetwas nicht anhaben. Gegen soetwas bis ich gepanzert. Ein Schlag mit meiner gepanzerten Faust würde auch den schlimmsten Gegner niederwerfen. Da können sie daherkommen, die dunklen

Herren der Welt, Tod und Teufel und alles, was mir noch ans Leder will. Ich werde sie alle niederstrecken als Ritter des Lichts. Ist das nicht eine tolle Vorstellung. Mich kann keiner!

Stell dir das einmal vor. Stellen Sie sich das einmal vor. Ich bin der Ritter oder die Ritterin des Lichts und nichts kann mir etwas anhaben – eine starke Vorstellung! Es tut einfach gut, sich einmal auf dieser Gewinner-Seite vorzustellen.

Aber jetzt kommt das Besondere an diesem Bild aus unserem Predigttext. Das Bild vom Ritter, der seine Waffenrüstung von Gott bekommt. Wenn wir genau hinschauen: Die Rüstung ist etwas Besonderes. Sie hat einen Gürtel aus Wahrheit. Der Panzer ist aus Gerechtigkeit und die Stiefel sind dazu da „einzutreten für das Evangelium des Friedens.“ Der Abwehrschild besteht aus Glauben und auf diesem Schild müssen die feurigen Pfeile des Bösen verlöschen. Der Helm ist das Heil und das Schwert besteht aus dem Heiligen Geist, dem Wort Gottes.

Dieses Bild funktioniert am Anfang genauso wie das Bild vom weißen guten Ritter, der mit eiserner Faust den schwarzen bösen Ritter niederstreckt. Aber am Ende geht es nicht um eine Kampfmaschine, die andere rücksichtslos vernichtet. Es geht nicht darum, dass sich der Stärkere durchsetzt, sondern darum, dass sich die Gerechtigkeit durchsetzt, das Evangelium des Friedens und der

Glaube, der Heilige Geist und das Wort Gottes. Aber dafür ist dieses starke Bild vom weißen Ritter sehr nützlich.

Wir dürfen solche siegreichen Bilder im Hinterkopf haben, wenn wir für Gottes Gerechtigkeit eintreten, für sein Evangelium des Friedens und für den Glauben. Wir dürfen an unseren Erfolg glauben, wenn wir auf der Seite Gottes kämpfen mit dem Schwert des Heiligen Geistes und dem Wort Gottes. Aber wie schaut dieser Kampf im richtigen Leben aus?

Stell Dir/ stellen Sie sich einmal etwas vor, etwas vor dem Sie so richtig Angst gehabt haben. Als Kind habe ich sehr oft in der Dunkelheit Angst gehabt. In der Dunkelheit konnte man sich alles vorstellen. Da kann ein Geist hinter dem Stuhl vorspringen. Und wenn sich etwas bewegte im Dunkeln, habe ich gleich „das Schlimmste befürchtet“, vor allem wenn ich mitunter im dunklen Keller etwas holen musste.

Als Erwachsener habe ich dann die Existenzängste kennengelernt. Wenn ein lieber Mensch schwerkrank ist oder stirbt, dann hat man manchmal die Angst, dass einem alles wegbricht, auf das man sich jemals verlassen hat. Das Leben mit seinen Schicksalsschlägen kann einem Angst machen.

Die Menschen in Ephesus , an die die Worte aus unserem Predigttext geschrieben sind, hatten auch Angst. Sie hatten natürlich Angst vor Verfolgungen. Die ersten Christinnen und Christen waren ständig Anfeindungen und Morddrohungen ausgesetzt. Sie hatten aber auch insgesamt Existenzängste. Sie befürchteten, dass die Welt in naher Zukunft untergeht und alles zusammenbricht. Das war für sie schlimm. Nur am Ende erwarteten sie nicht die totale Zerstörung, sondern ihren Gott, der alles wieder gerade richtet, der das Böse vernichtet und den Tod ins Leben verwandelt. Von dieser großen Verwandlung haben sie noch gar nichts gesehen. Sie haben nur daran geglaubt und diese Zukunftshoffnung hat sie auch jetzt schon innerlich verwandelt.

Wie soetwas geht, kennen wir alle. Wenn ich mich auf etwas freuen kann, dann verwandelt sich etwas in mir. Wenn ich weiß, heute Abend erlebe ich ein schönes Familienfest, an dem alle mal wieder zusammenkommen, dann freue ich mich schon den ganzen Tag und die Arbeit geht mir leicht von der Hand. Ich bin wie verwandelt.

Das geht auch so mit der Angst, nur ein bisschen schwieriger. Meine Angst wird kleiner, wenn ich daran glaube, dass dahinter nicht das totale Unglück steckt, sondern am Ende kommt es zu einer Begegnung mit Gott, der alles wieder gerade richtet. Das ist zunächst nur ein positiver Gedanke. Aber dieser Gedanke kann in mein Gefühl hinabsinken und in mir ein kleines bisschen Zuversicht

entstehen lassen und das ist der Punkt, an dem mir Gott schon einmal den Helm meiner inneren Waffenrüstung in die Hand drückt. Aber das Ganze kann weitergehen. Es kann in mir eine noch größere Verwandlung geschehen und ich spüre, es gibt im Leben noch etwas ganz anderes als das, wovor ich Angst habe. Es gibt wirklich diese Verwandlung von Gott her, die die Angst kleiner werden lässt. Aber das glaubt man erst, wenn man es einmal erlebt hat. Es ist wahr, es kann passieren, dass ich mitten in der Katastrophe ganz ruhig bin, dass plötzlich die Depression außer Kraft gesetzt wird. Ich weiß nicht warum, aber ich bin fähig mitten im Unglück besonnen zu handeln. Ich bin fähig mitten in der Trauer, mich an irgendetwas zu freuen, ja sogar zu lachen.

In solchen Augenblicken spüre ich, es gibt eine innere Stärke, für die ich gar nichts kann, einfach geschenkt, etwas pathetisch ausgedrückt „Gnade“. Da spüre ich sie, die Waffenrüstung Gottes, die unschlagbar macht gegen die Angst, den Heiligen Geist, der mich anspricht mit der ganzen Sprache des Lebens. Das Wort Gottes ist am Ende gar nicht nur ein gelesenes oder gesprochenes Wort, sondern eine Stimmung, die in mir entsteht mit einem Mal und, die meiner Angst sozusagen „die Luft heraus lässt“. Und das hat jeder/jede auf die eine oder andere Weise schon einmal erlebt. Denk mal nach/denken Sie einmal nach. Wir kennen diese Waffenrüstung Gottes mehr oder weniger.

Und soetwas kann ich mir nun in keinem Starwars-Film anschauen, in dem die Jedi-Ritter gegen die dunkle Seite der Macht antreten. Das geht mit keinem Videospiel und auch nicht mit dem Lesen von Götter und Heldensagen. Das geht nur, wenn ich irgendwann einmal in meinem Leben, die Texte der Bibel so lange durchgelesen habe bis ich sie verstanden habe, auch ohne Theologen, Pfarrer und Predigt. Das ist ein lebenslanger Prozess. Das dauert lange. Aber dann verstehen wir langsam den auferstandenen Jesus Christus, der zu uns spricht und uns die Angst nimmt. Dann verstehen wir, dass sich etwas in uns verwandeln kann und dass wir durch diese Verwandlung für alles gerüstet sind.

Diese Nachricht wollte der Brief dem Menschen in Ephesus vor 2000 Jahren ausrichten und diese Nachricht kann uns auch noch heute helfen, unser Leben zu bestehen. Amen